

Selbstbegrenzung in der Terrorforschung. Wege aus dem Dilemma

Self-Limitation in Terrorism Research: Overcoming the Dilemma

Ulrich Kropiunigg

Themenschwerpunkt Politische Psychologie

Zusammenfassung

Gewaltbereiter Extremismus und Terror begleiten die Menschheit von Anbeginn an, ebenso die Frage nach seinen Wurzeln. In diesem Artikel möchte ich die These begründen, dass wir deshalb noch so wenig verstehen, weil wir mit unzulänglichen Methoden arbeiten. In der Forschung dominiert seit über 40 Jahren eine Sozialempirie, die über Beschreibungen nicht hinauskommt. Psychodynamische Ansätze, die für die Entwicklung von Präventionsmodellen notwendig wären, werden systematisch ausgeklammert. Die Folgen sind einerseits Ratlosigkeit, andererseits eine kontraproduktive Dominanz polizeilicher, justizieller und militärischer Maßnahmen als Ultima Ratio. Ausgehend von einer Übersicht zur Forschung der letzten 40 Jahre werde ich argumentieren, dass dies auf strukturelle Probleme zurückzuführen ist. Die Forschung ist im Ansatz kriminologisch und soziologisch, während Forschung auf psychodynamischer und historischer Ebene marginalisiert scheint. Ich plädiere daher für die Berücksichtigung historischer und tiefenpsychologischer Ansätze.

Abstract

Violent extremism and terrorism have been common throughout history, as have been questions and discussions regarding their root causes. This article argues that our limited understanding of the phenomenon stems from a neglect of appropriate methodological considerations. An overemphasis on socio-empirical research over the past four decades has led to an incomplete understanding based on predominantly descriptive results. Psychodynamics tend not to be considered, despite being indispensable for preventative work in the field. Not only is ignorance in the field a prevalent symptom of this methodological shortcoming, law enforcement like the police,

the judicial system, and military forces also act in a manner of ultima ratio as a direct result. Based on a consideration of forty years of research in the field, I will point to a pervasive structural problem: that scholars have drawn chiefly on research methods from criminology and sociology has led to an abundance of descriptive and categorial findings, whereas psychodynamic and historical approaches consequently have been overlooked. This article highlights these shortcomings and makes the case for drawing on historical and depth psychology approaches.

1. Einleitung

In dem Fernsehfilm „München 72 – Das Attentat“ kommt eine bezeichnende Szene vor. Als ein Psychologe den Ablauf eines möglichen Terrorüberfalls während der Olympischen Spiele schildert, werden seine Ausführungen sehr schnell durch Gelächter und Verächtlichmachung unterbrochen. Sein Gefahrenszenario sollte sich jedoch wenige Tage später mit der Geiselnahme israelischer Sportler durch palästinensische Terroristen vollkommen erfüllen. Das Profiling der für die Sicherheit der Spiele zuständigen Beamten und Politiker ergab im Nachhinein ein verstörendes Bild: Akademisch gebildete und fachlich qualifizierte Personen waren sämtlich unfähig, sich mit einer potenziellen Bedrohung gedanklich anders als mit überkommenen Vorstellungsschablonen zu befassen. Der Schock grub sich zwar tief ein, doch trotz eines diesbezüglich radikalen Sinneswandels hat sich bis heute nur wenig geändert. In den Wissenschaften und öffentlichen Debatten stellen gewaltbereiter Extremismus und Terror nach wie vor ungelöste Probleme dar. Trotz einer Flut an Forschungsberichten gilt immer noch, worauf Marc Sageman eindrücklich hingewiesen hat: „The same worn-out questions are raised over and over again, and we still have no compelling answers. It seems